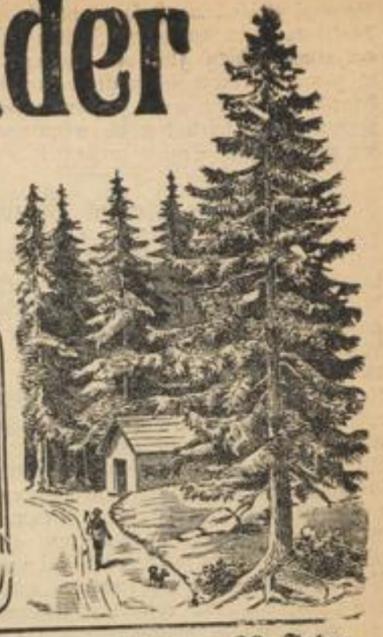


# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheint**  
an allen Werktagen  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 2,35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbarn-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,  
ausserhalb desselben M. 1,35,  
kann Bestellschein 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Verfündigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Pettzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Heberlein.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Pr. 23.

Montag, den 29. Januar 1912.

29. Jahrg.

### Der 13. Reichstag deutscher Nation

wird nicht vom Zentrum und den Konservativen unum-  
schänkt beherrscht. Es gibt wieder eine Mehrheit  
der Linken, und zwar mit einem starken radikalen Flü-  
gel. Das ist eine für das Deutsche Reich ungewöhnliche Er-  
scheinung, denn auch in den Jahren von 1903 bis 1907  
zählte die Linke trotz der 81 Sozialdemokraten nur wenig  
über 160 Abgeordnete. Seit dem Jahre 1877 verfügten  
Konservative und Zentrum stets über eine Mehrheit im  
Reichstag und hatten es jederzeit in der Hand, die Linke  
niederzukommen. Jetzt ist das anders geworden. Die  
Linke hat eine Mehrheit und wenn diese auch nicht  
groß ist und wenn auch der rechte und der linke Flügel  
dieser Mehrheit — die radikalen Sozialdemokraten und  
die rechtsstehenden Nationalliberalen — recht wenig mit-  
einander gemein haben, so kann und darf diese Neuge-  
staltung nicht ohne die entsprechenden politischen Folgen  
bleiben.

Die Sozialdemokratie wird jetzt, wo sie die stärkste  
Fraktion ist, zu zeigen haben, daß sie bereit und imstande  
ist, in und mit der neuen Mehrheit zu arbeiten, und  
insfern wird die Zunahme ihrer parlamentarischen Ver-  
tretung eine nicht zu unterschätzende erzieherische Wirk-  
ung haben. Wir stimmen hier der Frankfurter Zeitung  
zu, wenn sie voraussetzt, daß alle, die sich zur Mehrheit  
der Linken rechnen, darüber einig sind, daß diese Mehr-  
heit nun auch jenen muß, positive Arbeit zu leisten  
und der Politik ihren Geist aufzubringen, wenn wir nicht  
wieder in die alte Misere zurückfallen sollen, und alle  
Mitglieder dieser Mehrheit tragen dafür die gleiche Ver-  
antwortung. Nach außen wird der politische Umschwung  
sich sofort bei der Zusammenkunft des Reichstags-  
präsidiums in die Erscheinung treten. Die Spitze  
dieses Präsidiums muß die neue Mehrheit zum Ausdruck  
bringen. Es wäre das parlamentarisch Gegebene, daß die  
stärkste Fraktion des Reichstags, die zugleich auch zur neuen  
Mehrheit gehört, den Präsidenten stellt, und das ist ge-  
genwärtig die sozialdemokratische Fraktion, deren Vertre-  
ter damit selbstverständlich auch die Repräsentationsver-  
pflichtungen des Amtes zu übernehmen hätte. Was sie  
aus tatsächlichen Gründen auf den Präsidentenposten verzich-  
ten, so läme die nächststärkste Fraktion der Linken in  
Frage, und die Sozialdemokratie würde dann, ähnlich wie  
in Baden, einen der Vizepräsidenten stellen, ebenfalls unter  
Übernahme der mit dem Amte verbundenen Verpflichtun-  
gen, während der andere Vizepräsident jedenfalls wohl

der stärksten Fraktion der Minderheitsparteien, also dem  
Zentrum, angeboten werden dürfte. Verzichtet dieses, dann  
wird das Präsidium ganz von der Linken gebildet wer-  
den. Die Zusammenkunft des Reichstagspräsidiums wird  
also jedenfalls der Ausdruck der parlamentarischen Macht-  
verhältnisse, die Signatur der neuen Mehrheit sein.

Diesem äußeren Kennzeichen einer neuen Mehrheit  
muß aber natürlich auch die weitere Entwicklung der Ge-  
setzgebung entsprechen. Der nationalliberale Führer Ba-  
sermann hat das ebenfalls in einer Ansprache, die er  
nach seiner Wahl in Saarbrücken hielt, mit aller Deutlich-  
keit ausgeführt. Er begründete darin die Zunahme der li-  
beralen Stimmen, mit der die Erkenntnis für die einzig  
fruchtbare Politik gewachsen sei, und jagte weiter: „Wer  
heute noch nicht erkennt, daß Deutschland in liberalem und  
sozialem Sinne regiert werden muß, der ist ein politisch  
Blinder. Der schwarz-blaue Bloß darf nicht weiter re-  
gieren, soll nicht unser Vaterland schweren Schaden neh-  
men. Das eine versichere ich hier aufs neue: daß ich  
stets und unentwegt kämpfen werde gegen Reaktion und  
Rückschritt, und mit aller Kraft eintreten werde für Fort-  
schritt und gesunde Freiheit und vor allem für eine gute  
Staatschule. Ich war mir stets bewußt, daß es notwendig  
und unerlässlich ist, dem deutschen Volke Vertrauen ent-  
gegenzubringen, daß man es nicht beinträchtigen darf  
durch Ausnahmsgesetze, sondern durch freiheitliche Gesetz-  
gebung ihm Gelegenheit geben soll, seine reiche Kraft in  
vollem Maße zu entfalten.“ Und in einer anderen An-  
sprache sprach er die Hoffnung aus, daß aus den Lippen  
mancher Minister an die Stelle vielleicht jehuphosphor-  
süßer, aber vielleicht weniger fruchtbarer politischer Rei-  
gung vollkommene Reigungen treten möchten. Bei der  
Stellung, welche die nationalliberale Partei zwischen rechts  
und links einnimmt, verdienen diese Äußerungen ihres  
Führers besondere Beachtung. Wird danach gehan-  
delt, so muß der Wille zu liberalem und sozialem Schaf-  
fen sich auch in die gesetzgeberische Tat umsetzen  
können. Es sind ja eine ganze Anzahl von Gesetzgebungs-  
problemen in der Schwebe, die eine liberale Bestätigung er-  
heischen, es sei nur erinnert an die Anregungen auf bessere  
Durchführung des Konstitutionalismus durch  
Vermehrung der parlamentarischen Rechte des Reichstags,  
an die Justiz- und Verwaltungsreform, an  
die Handelsvertragspolitik usw. Eine erhebliche  
Rolle wird im neuen Reichstag auch die Wahlrecht-  
frage spielen, da sich abermals gezeigt hat, wie sehr die  
Längst nicht mehr zeitgemäße alte Wahlrechtsein-  
teilung die Wahlstimme verfälscht und die Gleichheit des

Wahlrechts tatsächlich aufhebt. Wenn die Parteien der  
Linken mit 7 1/2 gegen 4 1/2 Millionen Stimmen nur ge-  
rade knapp die Mehrheit erhalten haben, und die libera-  
len Parteien dabei noch eine Mandatsverminderung er-  
leiden, so ist das offenbar kein gerechtes Verhältnis. Der  
neue Reichstag wird hier vor allem auf eine Reform zu  
bringen und überhaupt zu prüfen haben, wie sich allge-  
mein eine gleichmäßigere Vertretung der Wähler, wobei  
die Frage des Proporz an erster Stelle steht, durch-  
führen läßt. Der Reichstag hat die Möglichkeit, frucht-  
bare, gegenbringende Arbeit zu leisten. Wir hoffen, daß  
er die in ihn gesetzten Hoffnungen zum Nutzen des Volkes  
erfüllen wird!

### Die Arbeiten des neuen Reichstags.

Es finden sich in den Blättern allerlei Andeutungen  
über gesetzgeberisches Material, das in der Re-  
gierung vorbereitet werde, damit es dem Reichstag vor-  
gelegt werde. So ist von einer neuen reichsgesetzlichen Re-  
gelung der Sonntagstraße im Handelsgewerbe die Rede,  
von einer Neuordnung der Gebühren für Zeugen und  
Sachverständige, einer Änderung des Epionagegesetzes u.  
auch die Strafsprochreform wird wieder in die Diszussion  
geworfen. Diese Liste an Beratungsstoff für den Reichstag  
läßt sich leicht verlängern; man tut aber gut, daran fest-  
zuhalten, daß die Regierung dem Reichstage in seiner  
ersten Session nur solche Vorlagen machen wird, die sie  
für dringlich hält und deren Erledigung bis zum Juni  
erwarten läßt. Das sind neben dem Etat die See-  
res- und Marinevorlage und das zugehörige  
Steuergesetz. Irgendwelches andere Material, das  
wegen seines Umfanges oder seines Inhaltes Anlaß zu  
langwierigen Debatten geben könnte, wird dem Reichstage  
schwerlich zugehen, denn es würde doch nicht erledigt wer-  
den. Da das Diätengesetz es mit sich bringt, daß über  
den Rat hinaus ein beschlußfähiger Reichstag kaum zu-  
sammengzubringen ist. An Stoff für Unterhaltung wird es  
dem Reichstage darum gewiß nicht fehlen. Die Ent-  
scheidung gibt dazu, obwohl die vorhergehende Zeit zur Be-  
schleunigung mahnt, reichen Anlaß. An Interpretationen  
und Initiativanträgen wird es auch nicht fehlen, zumal  
in dieser ersten Session eines neugewählten Reichstages  
von ganz anderen Mehrheits-Verhältnissen als in bisher  
üblich waren. Es empfiehlt sich überhaupt, daß es im  
Reiche nicht anders gehalten wird, als es in Preußen  
künstlich werden soll, daß nämlich die Volksvertretung früh-  
zeitig einberufen und ihr alles wichtige Beratungs-

### Die Tochter.

Roman von Adolf Willbrand.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Albertine nahm eine Photographie, die auf Weiß-  
dorns Arbeitstisch stand, und hielt sie ihm vors Ge-  
sicht. Es war ein Bild der Tochter, vor einem halben  
Jahre gemacht, als sie von der Schule ging; die ganze  
halbreife, mittelgroße, der Mutter nachgeartete, ebenmäßige  
Gestalt; die Haltung etwas ungeschickt, der Kopf auf dem  
schlanke Hals lieblich anzuschauen, eine Mischung von  
Kindlichkeit und noch umschleiertem Ernst. „Ist das nicht  
ein hübsches Kind?“ sprach Albertine fast entzückt wei-  
ter. „Meine Bubin, meine Hoffnungen, sagst du immer.  
Ist das keine Hoffnung?“ — Edward, reden Sie doch auch  
ein Wort. Sie tun nicht den Mund auf. So ein hübs-  
ches und gutes Mädchen, ist das keine Hoffnung?“  
„No ja, gewiß“, antwortete Edward. „Das hab' ich  
ihm ja selber gesagt!“  
Weißdorn sah ihn finster an: „Ein süßes Mädchen,  
hast du gesagt. — Ach, ihr beide, ihr versteht mich nicht.  
Wenn ich meinen Bubin beim Spielen zusah, und  
mir dachte: das werden einmal Männer werden, so wie  
wir sie brauchen; die bringt Karl Weißdorn seinem Volk,  
seinem Vaterland. Ich war stolz darauf! Aber nein, auch  
nicht stolz — ganz bescheiden dacht' ich: so erfüllte ich meine  
Bürgerpflicht! — Nun häßt da so ein Täubchen herum.“  
Er warf einen Blick auf das Bild in Albertines Hand:  
„Nu ja, niedlich, niedlich. Und sie tanzt auch hübsch.  
Spielt gut Tennis. Wird vielleicht einmal selber Gedichte  
machen. Ihr guten Menschen, was nützt mir das? Kann  
mir das meinen Kummer aus dem Herzen reißen?“  
Auguste, das Stubenmädchen, kam, eine Besuchkarte  
in der Hand. Weißdorn nahm sie und las: „Otto-  
kar Dolberg, Leutnant im Ersten Schwere Reiter-Regi-  
ment Prinz Karl von Bayern.“ Er nickte: „Ich lasse  
Witten.“ Auguste ging. „Mein Alter“, sagte Weißdorn,

der unwillkürlich und unbewußt seinen ergrauenden  
Schmouzbart strich, „da wirst du einen richtigen Ko-  
valleristen kennen lernen; so 'nen wilden Reiter haben  
wir nicht viele. Albertine und ich, wir lernten ihn in  
Legernsee kennen. Ein —“  
„Ein gefährlicher Schwere Reiter“, fiel ihm die Schwe-  
ster ins Wort. „So 'nen Frauenjäger haben wir nicht  
viele!“  
Sie konnte nicht weiterprechen, Leutnant Dolberg  
trat ein. Edward öffnete die Lippen, so verblüffte ihn die  
blühende, strahlende Erscheinung dieses schönen Menschen,  
der da aus einmal im verklärten Abendlicht stand. Eine  
eher kleine als große, aber vollendet harmonische Gestalt,  
mit einem feinen, altgriechischen Kopf; schwarze, lachende  
Augen, die feile Nase wunderbar geformt, aber sinnlich  
schwellenden, leuchtend roten Lippen, das dunkle Haar  
lockte sich mit Gewalt, den Militärschnitt bekämpfend.  
Der junge „Karl“ — an diese griechische Statuette  
mußte Edward denken — ging zuerst auf die Dame zu, lächelte  
ihr die Hand; dann begrüßte er den Hausherrn und  
verneigte sich mit männlicher Anmut vor Edward.  
Weißdorn stellte vor: „Ich freue mich, Herr Leu-  
tnant“, sagte er herzlich, „Sie wiederzusehen und in der  
Hauptstadt als einen unserer idealen Reiter zu begrüßen.“  
„Doch nicht gar als Musterreiter“, erwiderte  
Dolberg: von seinem frischen, fernigen Bariton klang das  
Wortspiel sehr lustig. „Sie hatten mich in Legernsee  
so lebenswürdig eingeladen, Sie hier zu besuchen; da  
bin ich. Bitte, preisen Sie mich nur nicht an; das macht  
unbeliebt.“  
Weißdorn lächelte: „Bei meinem Freund Edward, der  
sich für alle edlen Künste begeistert, ist das nicht zu  
fürchten. — Ich muß dir nämlich sagen, Alter: Herr  
Leutnant Dolberg ist auch ein großer Kenner; er  
reitet aber nur gefährliche Rennen mit, bei denen man  
den Hals brechen kann.“  
„Das kann man ja wohl bei jedem Rennen“, sagte  
Edward trocken.

Dolberg nickte: „Das kann man wohl. Es reitet sich  
aber doch lustiger, wo mehr Chancen sind.“  
„Nacht es Ihnen so viel Spaß; Herr Leutnant, sich  
den Hals zu brechen?“  
„Nu, es wär' doch ein schöner Reiter Tod. — Wenn  
man bei diesem ewigen Frieden so gar keine Aussicht hat,  
auf einem wirklichen Schlachtfeld zu bleiben!“  
Um dich wär's wohl schade, dachte Edward; so ein  
schöner Jüngling! Es fiel ihm nun aber auf, daß der  
Leutnant keinen Schnurrbart trug, obgleich er wohl seine  
fünfundzwanzig Jahre zählte. Das half ihm sehr zur  
Aehnlichkeit mit dem bartlosen Karl. Es erinnerte  
Edward an einen jungen österreichischen Offizier, den er  
kannte, der seinen schönen Schnurrbart wegrasiert hatte,  
weil seine heimliche Liebste es verlangte; sie wollte keine  
Haare lassen. Ob dieser „schwere Reiter“ aus demselben  
Grund eine nackte Oberlippe hatte? Oder hatte er den  
Ehrgeiz, dem Karl zu gleichen?  
Albertine fragte nach den schweren Hindernissenrennen,  
wie es dabei zugehe; der Leutnant begann zu schildern,  
zu erzählen, mit jugendlicher Beredsamkeit. Jedes Wort  
war schlicht, natürlich aber in allen der heitere Übermut,  
der die Gefahr als Spielzeug braucht, der ums Leben  
wettet. Edward, der Kunstfreund, der „ästhetische“, wie  
ihn Weißdorn nannte, hörte mit Staunen zu; die diesmal  
verständnisvolle Natur hatte diesem bildschönen Menschen  
auch einen ganz besonderen Wohlklang der Stimme ge-  
geben, der ihm geradezu auf die Sinne ging. Es war ihm  
fast wie Theater, so von Hürden und Gräben und Zusam-  
menbrüchen erzählen zu hören. Alle Wetter, dachte er,  
wenn das ein leichtverliebtes junges Mädchen hört? Wie  
schon die Albertine „spannt“, die alte Frau, die eigentlich  
„die Männer nicht mag“. Wenn da halt dessen eine  
Zunge säße. So sah vielleicht Desdemona vor Ordello,  
als er ihr aus seinem Leben erzählte, „von schreckender  
Gefahr zur See und Land“ — und wütlich war sie weg!  
(Fortsetzung folgt.)

material gleich beim Zusammentritt vorgelegt wird. Der Reichstag ist in den letzten Jahren im Laufe der Session mit einer wahren Flut von Vorlagen überhäuft worden, die genug zu einem Zeitpunkt, wo an die Erledigung unter keinen Umständen mehr zu denken war. Es schadet in solchen Fällen wirklich nicht, wenn man fertige Vorlagen bis zur nächsten Session zurückstellt.

## Deutsches Reich.

### Der Zahlenkrieg Becker-Korell

Scheint vorläufig zu Gunsten des nationalliberalen Dr. Becker entschieden zu sein. Eine Depesche meldet das unter großem Andrang der Wählerschaft am dem Kreisamt in Wingen festgestellte amtliche Wahlergebnis: „Dr. Becker (natl.) 12012, Korell (F. W.) 12010 Stimmen. Dr. Becker ist gewählt.“ Die fortschrittliche Wahlleitung wird zweifellos die Wahl anfechten; scheint es doch, als ob nicht alles mit rechten Dingen zugegangen ist. In Sprendlungen sind bekanntlich am Tage nach der Wahl, wie es in einer halbamtlichen Mitteilung hieß, nachträglich noch zwei Stimmen für Dr. Becker herausgezählt worden. Hier ergibt sich nun tatsächlich eine recht mysteriöse Unstimmigkeit im Protokoll. Nach der Zahl der verbrauchten Stimmkarten haben offenbar 522 Wähler abgestimmt, das Protokoll aber verzeichnet merkwürdigerweise 524 abgegebene Stimmen, von denen für Korell 382, für Becker 137 Stimmen gezählt sind, während 3 für ungültig erklärt wurden. Die beiden letzten für Dr. Becker protokollierten Stimmen Nr. 136 und 137, die am Anfang einer neuen Zeile verzeichnet stehen, sind anscheinend nachträglich und mit anderer Tinte eingeschrieben worden.

## Ausland.

### Eine Revolte italienischer Arbeiter.

Luxemburg, 26. Jan. Wie dem Luxemburger „Wort“ aus Differdingen gemeldet wird, veranstalteten italienische Arbeiter des dortigen Eisenhüttenwerks heute früh eine Kundgebung, um gegen die Lohnabzüge für die neu eingeführte Alters- und Invalidenversicherung zu protestieren. Sie stießen die Eingangstore des Hüttenwerks ein und zerstörten die nahegelegenen Bureauräume. Als aus der Menge Schüsse gegen die Gendarmen abgegeben wurden, feuerten diese scharf. Drei Personen wurden getötet, darunter ein Köchler Franzose. Militär aus Luxemburg wird erwartet.

Luxemburg, 26. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer gab, wie die Luxemburger Hg. meldet, Staatsminister Eschen Aufklärung über die Vorgänge in Differdingen, wo mehrere hundert Arbeiter der Deutsch-Luxemburger Bergwerks- und Hütten-A.G. sich im Aufstand gefanden. Nach dem dem Minister vorliegenden, noch unkontrollierten Nachrichten scheinen sich die Aufständigen vor dem Eingang des Werkes versammelt zu haben, um zu verhindern, daß die Arbeiter drinnen Essen erhalten. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei auf beiden Seiten geschossen wurde. Ein junger Deutscher wurde getötet und zwei andere Arbeiter verwundet. Dann drangen die Italiener ein und schossen durch ein Fenster in das Bureau, wo der Verwaltungsrat versammelt war. Von Luxemburg sind fünfzig Mann des Freiwilligenkorps abgegangen. Um drei Uhr telegraphierte der Bürgermeister von Differdingen, der Aufstand habe revolutionären Charakter angenommen. Die Gendarmen wurden überlaufen, die Aufständigen sind 500 Mann stark. Sie haben die Tore des Werkes erbrochen. Es wurde mit Steinen geworfen und Revolvergeschosse abgegeben. Zwei Mann sollen tot, zwei verwundet sein. Es wird dringend militärische Hilfe verlangt. Der Fall ist sehr ernst. Der Staatsminister fügte noch hinzu, daß der italienische Konsul sofort nach Differdingen gefahren sei.

Nach einer späteren Meldung sind zwei italienische Arbeiter und ein Franzose, der aus Reugier in der Nähe stand, erschossen worden.

Paris, 27. Jan. Der bekannte Anhänger der Friedensbewegung, Frederic Bussy, ist an einer Lungenentzündung erkrankt. Mit Rücksicht auf sein hohes Alter erwartet sein Zustand Besorgnis.

Maricelle, 27. Jan. Wie der Compagnie Mirte aus Lunis telegraphiert wird, ist der Dampfer „Tavrogano“ nach einer Blättermeldung angehalten und beschlagnahmt worden. Die Italiener brachten ihn nach Tripolis.

Konstantinopel, 27. Jan. Nach amtlichen Meldungen bombardierten die Italiener die Häuser von Sulmeiman bei Derna und versuchten eine Landung. Der Versuch scheiterte jedoch an dem Widerstand der Türken und Araber.

Auldjha, 26. Jan. Der revolutionäre General Pedro Romero, der heute vom Kriegsgericht zu sechzehn Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, wurde nach der Urteilsverkündung von dem erbitterten Pöbel erschossen und sein Leichnam durch die Straßen geschleift, enthauptet und schließlich verbrannt. Die Erregung der Bevölkerung dauerte die ganze Nacht. In vielen Teilen der Stadt fielen Revolvergeschosse.

## Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung hat die Oberbahnassistenten Ebler in Leonberg nach Heilbronn Hauptbahnhof und Durm in Göttingen nach Lützingen auf Ansuchen der Stationen Wosch in Göttingen auf Ansuchen nach Rottenburg verlegt; die Stellen des Stationsverwalters in Oberkochen dem Eisenbahnassistenten Katenbach in Ulm und in Maulbronn dem Eisenbahnassistenten Kiedel übertragen. — Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat den Eisenbahnassistenten

Katenbach in Ulm nach Kutenbach auf Ansuchen verlegt; den Eisenbahnassistenten Ehling in Stuttgart Hof. nach Heilbronn verlegt und eine Eisenbahnassistentenstelle in Kutenbach dem Eisenbahngehilfen Bäuerle übertragen.

### Aus dem Volksschulenausschuß.

Der Volksschulenausschuß der Zweiten Kammer setzte die Beratung des Lehrergesetzes bei Art. 7 fort, in dem die Bestimmungen über die Festsetzung des Gehalts bei Strafverurteilungen mit oder ohne Verlust an Gehalt enthalten sind. Nach längerer Erörterung wurde Art. 1 gestrichen, der Art. 2 in folgender durch den Berichterstatter Löchner beantragten Fassung angenommen: „Bei der Strafverurteilung ohne Verlust an Gehalt sind, wenn der Lehrer oder die Lehrerin bisher neben dem gesetzlichen Gehalt eine Zulage oder einen Ergänzungsgehalt bezogen hatte, zur Vermeidung einer Minderung des bisherigen pensionsberechtigten Dienstverdienstes die die gesetzlichen Gehaltsätze übersteigenden Bezüge, soweit sie nach Betrag und Zeitdauer pensionsberechtigt waren, als Ergänzungsgehalt aus der Staatskasse weiter zu reichen. Als weiterer Abzug wurde folgender Antrag Käbel (D. P.) angenommen: Ein solcher Ergänzungsgehalt kann auch dann gerechnet werden, wenn die Verurteilung auf einen vom Oberschulrat veranlasseten Antrag des Lehrers oder der Lehrerin erfolgt.“ Mit Befriedigung wurde von allen Seiten die Erklärung des Kultusministers v. Fleischhauer angenommen, daß die Regierung darauf bedacht sein werde, Vorschläge zu machen, durch die Härten bei Neuregelung der Lehrergelder infolge des Wegfalls von Ortszulagen und der Feuerungszulage behoben werden. Die Art. 8 und 9 enthalten die für die weiblichen wissenschaftlichen Lehrkräfte der Volksschule geltenden Besonderheiten. Berichterstatter Löchner beantragte, in Art. 8 den Art. 3 zu streichen, wonach vor der Anstellung einer Lehrerin auf Lebenszeit die Gemeindefolgen zu hören sind. Von Dr. Späth (Z.) wurde beantragt, Art. 2 zu streichen, wonach die Gesamtzahl der an den Volksschulen verwendeten Lehrerinnen 15 Prozent der Gesamtzahl der jeweils errichteten ständigen und unständigen Lehrstellen nicht überschreiten darf. Der Antrag Dr. Späth (Streichung der Sperrklausel mit 15 Proz.) wurde mit 8 gegen 6 Stimmen (4 Volksp., Heymann (Soz.) und Köpfer (D. P.) bei einer Stimmenthaltung (Weber, Z.) angenommen, der Antrag Löchner (Streichung des Art. 3) mit allen gegen 4 Stimmen (3 Volksp. und Heymann) abgelehnt. Zu Art. 9 wurden weitergehende Anträge von Heymann (Soz.) und Löchner (Sp.) abgelehnt, hierauf Art. 9 mit redaktionellen Änderungen von Weber (Z.) angenommen.

Der Ausschuß beriet dann weiter die Artikel 10, 11 und 12. Der Berichterstatter beantragte die Annahme nach dem Regierungsentwurf. Zu Art. 11 Abs. 1 Käbel-Gang: Auf die Fachlehrer und Fachlehrerinnen finden die für Volksschullehrer und Lehrerinnen geltenden Dienstvorschriften sinngemäße Anwendung, im übrigen sind für ihre Rechtsverhältnisse die Bestimmungen des Dienstvertrags in dem die Unterrichtsverpflichtung und das ihnen zu gewöhnliche Entgelt zu regeln sind, maßgebend. Dieser Antrag wurde mit 8 gegen 6 Stimmen bei einer Enthaltung, im übrigen die Artikel unverändert angenommen. Artikel 13 wurde mit einer vom Berichterstatter beantragten Änderung angenommen. Die eingeschränkte Resolution, die Lehrer und Lehrerinnen an Staatsanstalten bei geeignetem Anlaß in die Anlage zum Beamtengehalt aufzunehmen, wird mit 11 Ja gegen 1 Nein und 2 Enthaltungen angenommen. Eine zweite Resolution, die Aufnahme der Volks- und Mittelschullehrer in die Anlage in Erwägung zu ziehen, wird mit 8 gegen 6 Stimmen angenommen. Zu Art. 14, mit dessen Beratung die des letzten Satzes des Art. 5 verbunden wird, beantragte der Berichterstatter Annahme unter Streichung des Satzes in Art. 5 des Art. 14: „auch beginnt die Vergütung des Sterbengelds unmittelbar nach dem Tod des Anstaltslehrers“. Ebenso wollte er das Wort „soll“ in „wird“ umwandeln (Art. 14). Dieser Antrag wurde mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen. Die „Kann“-Vorschrift bleibt für den zweiten Abzug. Die Streichung des angeführten Satzes in Art. 5 des Art. 14 dagegen wird gegen die Stimme des Berichterstatters abgelehnt. In Art. 5 Zeile 6 und 12 wurde „und“ gestrichen, in Zeile 9 angefügt: „und an den in Art. 14 Abs. 1 genannten Anstalten“. Dem Art. 14 wurde ein dritter Absatz zugefügt: „die Entscheidung darüber, ob eine solche Anstalt die erforderlichen Voraussetzungen erfüllt, steht dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens zu. Die Nennung der Behörden in Art. 5 letzter Satz wurde gestrichen.“

### Statistik der Ev. Landeskirche Württembergs.

Das Amtsblatt des Ev. Konsistoriums veröffentlicht das Ergebnis der Statistik für die Ev. Landeskirche Württembergs im Kalenderjahr 1910. Derselben ist folgendes entnommen: Württemberg zählte am 1. Dez. 1910 1 668 517 landeskirchliche Evangelische, 739 995 Katholiken, 15 529 sonstige Christen, 11 982 Juden, 1551 andere Einwohner mit unbekanntem Bekenntnis. Ev. Pfarrorte sind 983 vorhanden, außerdem 435 Orte, in denen regelmäßige Gottesdienste stattfinden. Im Gebrauch der Kirchengebäude sind 1196 Kirchen, einschließlich Kapellen, Bethäuser, Anstaltskirchen 1647 gottesdienstl. Räume. Die Gesamtzahl der geistlichen Stellen beträgt mit den unständigen und Anstaltsstellen 1187. Auf einen Pfarrbezirk entfallen 1697, auf einen gottesdienstl. Raum 1079, auf eine geistliche Stelle 1413 Angehörige der Ev. Landeskirche.

Kinder ev. Eltern wurden geboren 48 904, darunter aus gemischten Ehen 3526; evangelisch getauft wurden 46 509, darunter aus gemischten Ehen 2131. 1164 Kinder aus gemischten Ehen wurden katholisch getauft. Die Taufe unterblieb bei 388 Kindern. Evangelisch getauft wurden 11 804 Paare. Von 1464 gemischten Paaren wurden 819 evangelisch, 416 katholisch getraut, etwa 225 blieben ungetraut. Von 27 528 verstorbenen

meinsbegliedern wurden 2553 kirchlich bestattet. Die überwiegende Zahl der nicht kirchlich Bestatteten betraf kleine Kinder. Bei 391 Fällen von Feuerbestattung wurde ein ev. Geistlicher beigezogen. Konfirmanden waren es 35 027, Kommunikanten 694 836.

Uebertritte zur ev. Kirche fanden statt 180, darunter von Katholiken 126, von Dissidenten 48. Ausgetreten sind 428 Personen, darunter 47 zu der kath. Kirche, 244 zu Dissidenten, 137 zu Freireligiösen oder ohne Anschluß an eine relig. Gemeinschaft. Die kirchl. Kollekten betragen 894 422 Mark, durchschnittlich 5,361 Pf. auf den Kopf der ev. Bevölkerung. Kirch. Bauwesen, die einen Zuwachs an kirchlichen Gebäuden bedeuend sind 4 zu verzeichnen; neue Kirchen wurden erstellt in Bräunlingen und Schweningen; ein Betstall in Reichenau; ein Gemeindehaus in Rudersberg. Kirchenumbauten fanden 19 statt, Bauwesen geringeren Umfangs sind in 46 Gemeinden vorgenommen worden. Der Aufwano auf alle kirchlichen Bauten betrug 906 945 Mark (1909: 1 212 678 Mark).

Stuttgart, 26. Jan. Western Nachmittag fand die Vereidigung der neugewählten Gemeinderatsmitglieder statt. Oberbürgermeister Lautenschlager gedachte bei seinem Dank an die ausscheidenden Mitglieder besonders der Verdienste der Gemeinderäte Dietrich und Weggen um die technischen Betriebe der Stadt. In den Ausführungen zu dem städtischen Jahresbericht erwähnte er zunächst den Wechsel in der Stadtverwaltung, wobei er sich rückhaltlos dem Dank der versammelten Kollegien an den früheren Oberbürgermeister angeschlossen. Unter den Aufgaben der Stadtverwaltung erwähnte er zunächst die Beschleunigung der Vereinfachung der städtischen Verwaltungsgeschäfte und die Notwendigkeit des Baues eines neuen Polizeigebäudes, dessen Unterlassung über kurz oder lang einen Ausbau des Rathauses erforderlich machen würde. Er erwähnte die Veränderung des Stadtplans auf dem Gelände des alten Bahnhofs, worüber die Verhandlungen dem Abschluß nahe seien. Die Polizeifrage sei ihrer vollen Lösung noch nicht entgegengeführt. Die weiteren Maßnahmen bezögen sich auf die inneren Dienstverhältnisse, und mit ihrer Durchführung würde auch dieses Amt in Ordnung gebracht. In der Wassererforderungsfrage werde ein demnächst erscheinender Bericht der hervorragenden Autoritäten die Durchführbarkeit des großzügigen Langenauer Landeswasserbereitungsprojekts dartun. Das darin angelegte Kapital werde sich vollständig verzinsen, und er bitte um rasche und gründliche Erledigung der Vorlage, damit das Projekt in den vorgesehenen zwei Jahren durchgeführt werden könne. Sollten sich Hindernisse in den Weg stellen, so werde unverzüglich das erprobte Projekt einer Wasserleitung aus dem Allertal durchgeführt werden. Zu hoffen sei, daß die Einreden gegen die Wasserleitung zur Durchführung der Schwemmlanalisation auf gütlichem Wege ihre Erledigung finde. Der Oberbürgermeister kündigte weiter einen guten Abschlus der technischen Betriebe an, sprach die Hoffnung auf baldige Durchführung der Schu-llbahn Stuttgart-Cannstatt und auf Bewährung eines erhöhten Einflusses der Stadt gegenüber der Straßenbahn aus. Er verpflachte eine großzügige Wohnungspolitik, die er selbst durch Erwerb von Grundstücken in die Hand nehmen wolle, und reiste mit, daß die Friedhofssrage wie die Tiergartenfrage einer baldigen Lösung entgegenbringen, und daß schon für die Jahre 1914, 15 und 16 Ausstellungen in Stuttgart gesichert seien. Er schloß mit einem Ausblick auf die Finanzlage der Stadt, die günstig sei, sodas die Hoffnung bestehe, mit dem diesjährigen Umlagegesetz auszukommen. Nach der Vereidigung sprach der bisherige Gemeinderat Metzger für die ausscheidenden und Landtagsabgeordneter Knebel für die neuereitenden Gemeinderatsmitglieder.

Stuttgart, 27. Jan. Nach einer Mitteilung des „Schwäbischen Merkurs“ soll der Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens erklärt haben, daß die Regierung auf Vorschläge bedacht sein werde, durch welche Härten bei der Neuregelung der Lehrergelder infolge des Wegfalls der Ortszulagen und der Feuerungszulage behoben werden sollen. Wie der „Staatsanzeiger“ erzählt, entspricht diese Mitteilung nicht den Tatsachen, da sie die Erklärung des Ministers zu einem bestimmten einzelnen Punkt — Kürzung der Dienstbezüge der Lehrer in einigen größeren Städten beim Eintritt in den Höchstgehalt in unzulässiger Verallgemeinerung wiedergibt.

Weinsberg, 26. Jan. Am 23. Februar gedenkt der Justinus-Kernerverein Weinsberg des 50. Todestages von Justinus Kerner. Schon im Herbst des vorigen Jahres hat sich in Weinsberg ein Ausschus gebildet, um die Vorbereitungen zu dieser Feier zu treffen. Das Programm sieht eine dreifache Festfeier vor, nämlich nachm. 3 Uhr eine Feier am Kernerdenkmal, um der Schuljugend die Bedeutung Kerners vor Augen zu führen, abends 7 Uhr einen Fackelzug zum Grab des Dichters mit Ansprache und Kranzniederlegungen, und im Anschluß daran eine Festfeier in der „Traube“ mit Festrede, deren Gegenstand die Bedeutung Just. Kerners für das heutige Geschlecht bildet. Weinsberg wird sich an dem genannten Tag in einfachem Festgewand zeigen. Das Kernerhaus wird auf den Tag der Feier verschiedene Verbesserungen erfahren. Die teilweise sehr wertvollen Gemälde werden von Künstlerhand aufgearbeitet und die Räume mit einer provisorischen Heizanlage versehen, so daß von jetzt ab auch zur Winterzeit der Aufenthalt im Kernerhaus äußerst angenehm ist.

Lauffen a. N., 25. Jan. Der auf die heutige Ehe Stadtpfarrstelle ernannte Pfarrer Mohr von Flein hat wieder um Enthebung vom Amtritt des Postens gebeten, was ihm gewährt wurde.

Tübingen, 26. Jan. Im abgelautenen Jahr 1911 hat die Universität wieder zahlreiche akademische Grade verliehen. Zum Doktor honoris causa wurden durch die evangelisch-theologische Fakultät der Missionar Jakob Spieth in Tübingen und der Professor Lic. Dr. Heinrich Holzinger in Stuttgart promoviert; durch die juristische Fakultät der Geschichtsprofessor an der Universität Gent, Dr. Henri Pirenne, sowie 18 Juristen. Die Zahl der

Wohnortänderungen an der medizinischen Fakultät beträgt 20, an der philosophischen 28, an der naturwissenschaftlichen 20 und an der naturwissenschaftlichen 18.

## Nah und Fern.

### Das Erdbeben.

Das durch die Seismographen angezeigt wurde, hat auf Cephalonia stattgefunden. Cephalonia ist nächst Korfu die größte der Ionischen Inseln und liegt dem Golf von Patra gerade gegenüber. Nach den vorliegenden Meldungen sind mehrere Dörfer zerstört, acht Personen getötet und zwei verwundet worden. Die Erdbeben dauern noch an.

### Weitere Nachrichten:

In Hagenbach O. A. Redarjulin kam die 11jährige Tochter des Bauern Rieg dem Verdächtigten zu nahe. Lichterloh brennend sprang das Kind auf die Straße und wurde von einem Manne sogleich mit Mist bedeckt. Ärztliche Hilfe war bald zur Stelle und hofft der Arzt, das Kind trotz seiner schweren Brandwunden am Leben zu erhalten.

In Arnach stieß sich ein 13jähriger Schüler einen Kolßpreißen in den Fuß und zog sich eine geringe Verwundung zu, der er leider keine Beachtung schenkte. Nach ein paar Tagen trat Starrkrampf ein und in kurzer Zeit mußte der arme Bursche sterben.

## Gerichtssaal.

### Ein zärtlicher Gatte und Schwiegervater.

Heilbronn, 26. Jan. Schwurgericht. Im 2. Fall hatte sich der 24 Jahre alte verheiratete Tagelöhner Gottlieb Paul Seitter von Badnang wegen verübten Raubmordes, Hausfriedensbruchs und Verleumdung zu verantworten. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Frank, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Schütz. Die Verhandlung entrollt ein trübes Familienbild. Der Angeklagte hatte im Alter von 19 Jahren ein Verhältnis mit der damals 16 Jahre alten Tochter Emilie des Tagelöhners Dierolf begonnen. Dann hiente er zwei Jahre bei der Infanterie in Ulm. Nach seiner Rückkehr setzte er das Verhältnis fort, dem im Jahr 1910 ein Kind entsproß. Infolge einer Anzeige wurde die Mutter des Mädchens wegen Kuppelei bestraft, weil sie den Verkehr in ihrer Wohnung geduldet hatte. Im September 1911 wurde dann Hochzeit gemacht. Da die junge Frau zu einer Fabrik weiter arbeitete, blieb das Kind bei den Eltern. Wegen des Kostgeldes für das Kind kam es zwischen dem Angeklagten und seinem Schwiegervater öfters zu Streitigkeiten und auch zu Tätlichkeiten. Wegen dieser Streitigkeiten und weil die Eltern das Kostgeld brauchten, zog die junge Frau Seitter nach dreiwöchiger Ehe wieder zu ihren Eltern. Sie hatte schon während der „Flitterwochen“ dann und wann auch eine Maulschelle von ihrem lieben Manne erhalten. Der Mann war mit dem Umzug einverstanden und half dabei noch sorgfältig mit.

Und nun entwickelte sich ein merkwürdiges Verhältnis. Trotzdem die Frau von ihrem Mann weg war, verkehrten sie auf der Straße und im Wirtshaus miteinander. So auch am Abend des 15. Oktober, wo sie miteinander einige Schoppen Wein tranken. Am Sonntag den 16. Oktober war Kirchweih und wie es an diesem Tag Brauch ist, war der Seitter schon am Vormittag angetrunken. In diesem Zustand ging er in die Wohnung seiner Schwiegereltern und verhaute seinen Schwiegervater, so daß dieser mit verbundenem Kopfe herumlaufen mußte. Nach dieser Heldentat ging er mit seiner Frau ins Wirtshaus. Am Spätnachmittag trafen sie dort einen Bekannten der Eltern der jungen Seitter, den Tagelöhner Luft, den sie veranlassen wollten, zwischen Seitter und Dierolf zu vermitteln. Dabei führte sich der Seitter wieder unmanierlich auf. Während seine Frau ihm sein in Unordnung geratenes Vorgehen wieder zurecht machte, „stupfte“ er sie mit dem offenen Taschmesser durch die Bluse. Er gibt an, daß er damit seine Frau bewegen wollte, wieder zu ihm zu ziehen. Da dieser handgreifliche Liebesbeweis die gewünschte Wirkung nicht auslöste, sprang er plötzlich auf und sagte, „so jetzt laufe ich einen Revolver und schieße meine Frau, mein Kind und mich tot.“ Er ging auch richtig fort und in einen Laden und wollte dort einen Revolver kaufen, er bekam aber keinen. Inzwischen gingen auch Luft und Frau Seitter fort und wollten nach Hause. Da Frau Seitter vor ihrem Manne Angst hatte, ersuchte sie den Luft, sie nach Hause zu begleiten. Auf der Straße trafen sie wieder auf Seitter, der eben einem Schatzmann erzählte, daß er sich einen Revolver habe kaufen wollen, um seine Frau und sein Kind zu erschließen. Seitter schloß sich nun seiner Frau wieder an und ersuchte den Luft, bei seinem Schwiegervater anzufragen, ob er in die Wohnung dürfe. Luft ging nach oben, um den Aufstiegs auszurichten, der alte Dierolf aber rief aus dem Fenster herunter, „der darf mir nicht herauf“. Darauf drang Seitter zweimal mit geöffnetem Messer in die Stube ein und wollte auf Dierolf los, er wurde aber von Luft an der Ausführung der Tat verhindert. Während nun Luft unter der Tür stand, kam Seitter zum drittenmal und diesmal stieß er, offenbar in der Annahme, den Dierolf vor sich zu haben, das Messer dem Luft in den Rücken. Dann packte er seine Schwiegermutter, die eben aus der Küche kam und warf sie die Treppe hinab. Auf deren Hilferufe nahm dann der alte Dierolf eine Oefenkrücke, ritt seiner Frau zu Hilfe und schlug die Krücke dem Schwiegervater auf den Kopf, worauf dieser sich entfernte.

Das war der erste Teil der Tragödie. Der gestohlene Luft ließ sich verbinden und erstattete Anzeige. Da die Wunde nicht gefährlich war, ließ man den Seitter auf freiem Fuß, insbesondere weil er angegeben hatte, er sei von Dierolf zuerst gepackt und geschlagen worden. Seitter ging nun von Badnang fort und arbeitete in Unterhaching. Sonntags aber kam er nach Badnang zurück. Da will er von einem Freund erfahren haben, daß seine Frau mit Italienern getanzt habe. Das brachte

ihn wieder gegen seine Frau auf, von der er behauptet, daß er sie heute noch „gern“ habe. Und nun kommt der Tragödie zweiter Teil. Am 25. Nov. kam er von Unterhaching wieder nach Badnang und lehrte in verschiedenen Wirtschaften ein. Dabei sagte er überall, heute bringe er noch seine Frau um, die müsse hin sein. Wegen Abend ging er an die Fabrik, wo die Frau Seitter arbeitete. Als sie mit einer anderen Frau herauskam, trat er auf sie zu, sagte „guten Abend“ und stieß ihr das Messer mehreremal in die Seite und in den Hals. Dann sprang er davon. Er wurde sofort von Schutzleuten verfolgt und eingeholt und hiebei sowie auf dem Transport beging er dann noch die Verleumdungen gegen die Schutzleute. Die Frau Seitter lag lange Zeit an den erhaltenen Wunden darnieder und es wird beinahe als ein Wunder bezeichnet, daß sie wieder davon kam. Seit 8 Tagen kann sie wieder ausgehen.

Das Zeugenverhör bestätigte den geschilderten Vorgang. Der Angeklagte gibt die Tätslichkeiten selbst zu, er will sich nur wegen Trunkenheit an Einzelheiten nicht mehr erinnern und schiebt die Schuld auf seinen Schwiegervater.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen, worauf der Angeklagte zu der Gesamtzuchthausstrafe von 4 Jahren 3 Wochen, wovon die letzteren 3 Wochen durch die Untersuchungshaft verübt abgehen, verurteilt wurde. Außerdem wurde auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren erkannt.

Stuttgart, 27. Jan. Der Unfall auf der Filderbahn im September v. J. beschäftigte die Strafkammer in mehrstündiger Verhandlung. Angeklagt wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung waren der Zugführer Christian Krämer und der Hilfsführer Karl Allwägnier. Auf der Station Plieningen fuhr am Vormittag des 22. September infolge unrichtiger Weichenstellung ein von Lohenheim kommender Güterzug auf mehrere auf einem Nebenzweig stehende Wagen, wobei der Lokomotivführer und der Heizer durch austretenden Dampf den Tod fanden. Die Lokomotive lief zurück, konnte aber von dem zufällig anwesenden Stationsvorsteher Lenz zum Stehen gebracht werden. Durch den Zusammenstoß entstand ein Materialschaden von 1300 Mark. Die Hauptursache des Unglücks ist unrichtige Weichenstellung. Der Angeklagte Allwägnier hatte den ihm vom Zugführer Krämer gegebenen Auftrag, die Weiche in Ordnung zu bringen, nicht ausgeführt. Eine erhebliche Schuld an dem Unfall trifft auch den getöteten Lokomotivführer, er ist mit übermäßiger Geschwindigkeit gefahren. Gegen Allwägnier lautete das Urteil auf 2 Monate Gefängnis. Krämer wurde freigesprochen.

## Bermischtes.

### Der neue Reichstag.

Uff! Nun ist's endlich überstanden! Auch die dritte Serie der Stichwahlen ist erledigt und wir wissen jetzt, wie wir mit unserem neuen Reichstag daran sind. Was ist das Ergebnis der ungebührlich langen Wählererei und Quadererei?

Älter als das alte Haus Sieht der neue Reichstag aus. Mächtig stieg die „rote Mut“! Doch nicht bange! Mut, nur Mut! Wenn betrachten wir die Namen Derer, die zum Siege kamen, Die gewählt sind, so enthält Sich ja ein famos es Bild: Steinreich ist das Parlament, Denn die Kamenliste nennt Löwen-, Bieher-, Feuerstein Und noch Bernstein obenrein! Keine Geldnot greift mehr Platz, Denn bereit ist stets ein Schatz! Männlich ist des Reichstags Sinn; Denn es sind viel Männer drin! Hof- und Hoff- und Kaisermann, Haus- und Hauf- und Heermann, Leh-, Kor-, Gleits-, Thu-, Scheidemann! Einen König hat das Haus, Auch ein Herzog zieht voraus, Und ein Ritter und ein Held Sind zu treuem Dienst bestellt! Außerdem wirt noch darin Einer, der sich selbst nennt Kühn! Grob spricht mancher von der Deber, Aber einer nur ist Gröber! Nichter gibt es, und zwar keine: Nämlich Hebel, Putzig, Heine! David kann die Harse schlagen, Auf den Hock kann Jäger jagen, Pfeiffer kann ein Liedchen pfeifen, Durchs Revier kann Förster kreifen. Bauer, Müller fehlen nicht; Lejer übt die Vesplicht. Handwerksleute hat man auch: Löschler, der erstickt den Rauch Oder einen schlimmern Brand (Seyde- oder Hildenbrand); Schmid und Kegger gibts sodann, Träger, Pfleger, Zimmermann. Wieder hat der Reichstag Hixe, Spahn und Korren im Weije, Und ein Siebel (rot natürlich) Krönt das neue Haus ligürlich. Lieze gibts in reichem Maße: Wolf, Fuchs, Geyer, Wurm, Krebs, Dausel! Zu solenner Schmauserei Sind vorhanden Quark und Arey, Pfannkuch, Sähule, Sped und Kuhl. Für das Brot sorgt Bekker wohl. Pächler ist nur einer da, Den man auch schon früher sah. In der Jester Gaudium

Obt's was Ertrafines: Mumm! Einer schlicht sich Schüler nennt, Einen man als Haupt erkennt. Einer zog als Frommer ein, Einer nur will Rother sein! Kämpf' gibts auch im Reichstag heute, Doch ein Sieg ist gleich zur Seite; Wenn sich einschob auch ein Keil, Blüht dem Parlament doch — Heul! Ausgezeichnet auch durch List Dieser neue Reichstag ist. Daß in ihm herrscht seiner Ton, Dafür sorgt wohl — Knigge schon.

Wda.

### Kurioses aus der Wahlzeit.

Aus Berlin wird berichtet: Die neueste Art, sich zur Wahl zu begeben, ist jedenfalls die per Flugapparat. Im Wahlkreis Belgig, südwestlich von Berlin, liegen bei Bork die Grabs-Werke. Von hier aus flog der Aviatiker Falderbaum nach Brück, landete dort, ging zur Wahl und flog dann wieder zurück. Wenn dem betreffenden Kandidaten alle Stimmen so zugeflogen kamen, dann konnte er von Glück reden. — Das Städtchen Baruth in der Mark kann sich, wie die „Tägliche Rundschau“ berichtet, rühmen, sowohl den kleinsten als auch den größten Wähler zu beherbergen. Der kleinste mißt 1.05 Meter und der größte 2.19 Meter.

### Zwei Wetten.

Eine drollige Wettgeschichte erzählt der Schriftsteller Felix Eberth, der jetzt vor hundert Jahren das Licht der Welt erblickte, in seinen „Jugendgedenken eines alten Berliners“. Eberth ist, als er in Bonn studierte, im Gasthaus zum Stern mit einigen Freunden zu Mittag. „Eines Tages“, so berichtet er, „sah ich nicht weit von uns ein Fremder, der durch eigentümlichen Haartouche auffiel. Wir stritten darüber, ob er eine Perücke trage oder nicht? Da man nicht darüber einig wurde, propomierten zwei von uns eine Wette um zwei Flaschen Champagner. Der eine der Wettenden trat mit größter Höflichkeit an den Fremden heran und trug ihm, unter laujendlicher Bitte um Entschuldigung, den Fall vor. Der Angeredete nahm die Sache mit bestem Humor auf und zeigte lachend, daß er in der Tat eine Perücke trage. Der Berliner ließ den Champagner bringen, an dessen Genuß derjenige, dessen Kopfschmuck die Wette veranlaßt hatte, sich munter beteiligte. Wir hatten diesen Vorfall fast vergessen, als mehrere Monate später derselbe Fremde sich wieder an unserem Tische einfand. Der Berliner jener Wette erzählte einem erst kürzlich angekommenen Studenten, der neben ihm saß, daß die Perücke dieses Herrn ihn zwei Flaschen Champagner gekostet habe. „Perücke!“ rief der andere lebhaft: „Der Mann trägt ja gar keine Perücke, so wenig als du oder ich!“ Der Streit erhob sich gerade wieder so wie das erste Mal. Es wurde wieder eine Wette vorgeschlagen, allein der Verlierer von damals erklärte, nicht wetten zu können, weil er mit eigenen Augen gesehen, wie der Gast die falschen Haare vom Kopfe gehoben und seinen fast kahlen Schädel gezeigt habe. Damit aber wurde dem Streite noch kein Ende gemacht. Der Gegenpart bestand auf seiner Meinung, und weil keiner von beiden sich beruhigen wollte, so wurde die Wette endlich abgeschlossen, und der andere mußte sich entschließen, unter dem ersinnlich höflichsten Entschuldigungen den Fremden noch einmal zu incommodieren. Die Antwort, die dieser lächelnd erteilte, war nun allerdings überraschend. „Jetzt“, sagte er, „trage ich allerdings mein eigenes Haar. Vor sechs Monaten hatte ich infolge einer Krankheit das selbe verloren und war genötigt worden, eine Perücke zu tragen. Gegenwärtig erfreue ich mich wieder meiner eigenen Locken!“ Der unglückliche Verlierer mußte also zum zweiten Mal für das Gegenteil von dem bezahlen, was ihn den ersten Champagner gekostet hatte. Man kann sich die Heiterkeit der Gäste denken, welche Zeugen des seltsamen Streites gewesen waren.

— Aus der Religionsstunde. Klein-Kennchen soll das 7. Gebot auffagen. Jägernd steht sie von ihrem Platz auf, sieht ihre Lehrerin hilflos an und schweig. Nach mehrmaliger Aufforderung bringt sie endlich stotternd und mit hochrotem Gesicht die Worte heraus: „Sie sollen nicht fehlen!“

— Der Bureauensch. Richter: „... Sie müssen die Zeugin doch kennen! Zwei Jahre ist sie Ihnen gegenüber am Rult gefessen.“ — Angeklagter: „Schon möglich! ... Aber glauben Sie denn, ich hab' Zeit gehabt, sie anzuschauen?“

— Das Wunderkind. Ein kurzschichtiger Interviewer bemerkt, als er ein Wunderkind besucht, daß es in einem Buche eifrig blättert. „Ach, wie reizend, sagt er zu dessen Eltern, „also doch noch so viel Kind, daß es an einem Bilderbuch Freude hat!“ — „O bitte“, erwiderte der Papa, „das ist ein Schockbuch!“

— Unschuldig. Lehrer (zum Vater eines Schülers): „... Und was das schlimmste ist, Ihr Sohn nimmt es nicht genau mit der Wahrheit!“ — Vater (Fürster): „Ich begreife aber gar nicht, woher er das hat! Meine Frau lügt doch nicht, und ich — ich bin fast den ganzen Tag nicht zu Hause.“

— Brüder. „Ich werde Mediziner!“ — „Wann redest! Dann werde ich Pfarrer und begrabe deine Patienten!“

— Die ersten Hosen. Es war ein bedeutsamer Tag in der Familie Müller. Der kleine Karl hatte das Alter von drei Jahren erreicht und seine ersten Hosen bekommen. Karls Mutter beschloß, das Ereignis zu einem recht festlichen zu gestalten, und der Frühstückstisch war mit allerlei guten Sachen beladen, als der Kleine ins Zimmer geführt wurde. „Ach“, sagte die Mutter, „heißt du aber ein kleiner Mann!“ — Der Kleine war in freudiger Aufregung, setzte sein neues Gewand ins beste Licht und drängte sich an seine Mutter. „Mama“, flüsterte er, „heißt darf ich Papa doch Willi nennen.“

Die ganze Familie ist wohlversorgt, wenn die Hausfrau und Mutter den häuslichen Ratgeber zu ihrer täglichen Einsichtnahme bereit hat.

Dies zeigt sich besonders in Festzeiten mit ihren vielfachen Vorbereitungen: da ist für alles bis ins kleinste vorgesorgt und vorgeordnet, bis die eigentliche Festnummer dem Glanz und der Festfreude bereiten Ausdruck verleiht und durch ihre Illustrationen, Gedichte, Artikel und Erzählungen weihnachtliche Feststimmung in das deutsche Haus bringt.

Ein Durchblättern des soeben erschienenen 12. Heftes des 26. Jahrganges der beliebten Familien- und Modenzeitung „Häuslicher Ratgeber“ wird dies jedem in erfreulicher Weise bestätigen. Alle einschlägigen Themen, wie „Der Weihnachtsbaum“, „Weihnachtsgebäd“, „Weihnachtsmarktmarkt“, „Weihnachtsbräuche in alter und neuer Zeit“, „Weihnachtsfeiern in fremden Ländern“ und rührende Weihnachtsgeschichten kommen darin zu ihrem Recht; allerliebste, leicht herzustellende und wenig teure kleine Weihnachtsprä-

sente füllen in Wort und Bild den übrigen Raum, von welchem u. a. die drolligen Verkleidungen und Zusammenstellungen nächster Gaben als treue Küchenfee oder komisch. Dämchen noch in letzter Stunde vor dem Fest gewiß gern nachgearbeitet werden.

Auch Mütterchens Lieblinge sind mit ihrer reizend illustrierten Kinderzeitung reich bedacht. Außerdem versteht das empfehlenswerte Blatt es auch, tüchtige Hausfrauen zur freudigen Mitarbeit anzuregen und setzt in jeder Nummer für „Selbsterprobtes“ entsprechende Preise aus. Das Abonnement auf den „Häuslichen Ratgeber“ beträgt vierteljährlich 1,95 M. Probenummern erhält jedermann von Hermann Hülfger Verlag, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 125, völlig kostenlos.

Man abonniert bei jedem Buchhändler, Kolporteur oder der Post. Modenummern wechseln mit Handarbeitsnummern regelmäßig ab. Normalschnitte zu den abgebildeten Modellen werden gratis verabreicht.

Überaus billig ist  
Hofmanns Malzbräu

Der Zufall mag's!

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann's Buchdruckerei  
in Wildbad. — Verantwortlich: C. Reinhardt daselbst.

### Schulstrumpf



Marke Vorwärts I  
Beste Qualität! Grösste Haltbarkeit!  
Neuheit! Nahtlos!  
Schutzmarke  
Nur echt mit obiger Schutzmarke!

Gemischt  
mit feiner Zesirwolle,  
schwarz und lederfarbig,  
Vorrätig in allen Nr.  
bis zur Damen-Größe,

Grösse:

1	2	3	4	5
—50—	—60—	—70—	—80—	—90—
6	7	8	9	
1—	1.10	1.20	1.30	
10	11	12		
1.40	1.50	1.60		

Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung.

Phil. Bosch. Tel. 32.

Serner einen weiteren prächtigen und wollenen

### Strumpf

schwarz und lederfarbig,

Grösse

1	2	3	4	5	6	7	8
—40—	—50—	—60—	—70—	—80—	—90—	1—	1.10
9	10	11	12				
1.20	1.30	1.35	1.40				

sowie andere Qualitäten

Socken und Strümpfe  
in Phönix- Kammgarn- und Zesir-Wolle.  
Der Obige.

### Palästina-Weine

Jaffa Jerusalemer Blutwein  
Perle von Hebron  
Lacrimae Christi etc. etc.

Flasche von 1.— M. an empfiehlt

CAFÉ BECHTLE

### Häuslicher Ratgeber

Hermann Hülfger Verlag Berlin W. 9.



Illustrierte Familien- und Modenzeitung  
Preis 15 Pf. wöchentlich.

Dieses wertvolle Zeitblatt enthält alles für den Haus Mann:  
Rezeptsammlung, Modenratgeber, praktische Ratschläge  
für Hausfrau und Kinder, Wäsche, Hausarbeiten, praktische  
Ratschläge für den Haushalt, gute Kostrezepte, etc.

In allen Abteilungen der Mo-  
dellen werden gebrauchsfertige  
Größen angeführt.

Jeder Heft kostet 15 Pf. mit 1000 M. in  
Lohnstellen nach Bedarf erhältlich und  
auch Mitglied des Verbands.

Probehefte gratis nach jeder Buchbestellung und  
Hermann Hülfger Verlag, Berlin W. 9.

Unser diesjähriger

### Stickerkurs

beginnt am Montag, den 29. Jan.  
in Wildbad, Gasthaus zum wilden  
Mann.

Wir laden zur regen Beteiligung ein.

Singer Co. Näh. u. G.  
Pforzheim.

### Forstamt Wildbad. Weg-Sperre.

Wegen Holzfällung in I, 81 Miß-  
halde u. 78 Steigle ist der neue  
Verbindungsweg u. die Dachsbau-  
steig bis auf Weiteres gesperrt.

### Zwangs- Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung  
werden morgen, **Dienstag**  
nachmittag 2 Uhr im Pfand-  
total eine

Kommode  
öffentlich gegen Barzahlung ver-  
steigert, wozu Kaufstiebhaber ein-  
ladet.

Wildbad, den 29. Januar 1912.  
Bott, Gerichtsvollzieher.

### Evg. Kirchenchor Wildbad

Heute abend

### Singstunde.

Damen 8 Uhr. Herren 8 Uhr.

9 Uhr

### Ausschussitzung



Dienstag abend  
8 Uhr

### Singstunde

bei Mitglied Jan 4 z. Anker

1/8 Uhr

### Ausschussitzung

Der Vorstand.



### „Hahn“ Maccaroni Knorr

Eine trachtige

### Biege

ist zu verkaufen.  
Zu erfragen Hohenloheweg  
Nr. 228.

### Olga-Drogerie

empfiehlt

Leib- und Verbandbinden, Watte  
Eisbrutzel, Bettreilagen, Ferrigaloren  
Glyco-Suspensorium, Bandagen,  
Gallsprihen, Wasenpüler, Inhalati-  
ons-Apparate, Chermometer, Sig-  
kissen, Schwämme, Feder-, Zahn- u  
Haarbürsten, Warm-Abführ-  
Schokolade usw.

Karl Theurer.

Olgastr. 19.

### Zahn-Praxis Zittel

75 I Hauptstrasse 75 I

unterhalb goldner Stern.

### Erstes und ältestes Atelier am Platze.

Bestellt bei sämtlichen Krankenkassen.



Stoffes Jaeger reinwollener, feinst-  
habwollener, baummollener  
Stoffe u. Pflaunders; größte Auswahl in Gärtnern,  
von einfachsten bis feinsten, sowie Strohkörbchen in Stacheln, Seinen,  
Süßer Moore und Seide. Schürzen aller Art.

Erste und älteste Verkaufsstelle  
der Prof. Dr. Jaeger's Unterkleidung.

Hauptstr. 104. Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

### Kübler's reinwollene Sweater-Anzüge und Kleidchen sind elegante, solide Neuheiten.

Sweaters und Höschen,  
bzw. Kleidchen

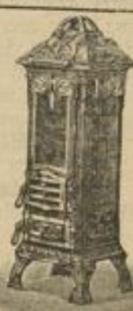
sind auch einzeln zu haben.  
Niemand veräume unsere konkurrenzlosen Neuheiten  
kennen zu lernen.

Illustrierte Kataloge gratis.  
Geschwist. Horkheimer, Wildbad.

### 700 000

Das ist der Erfolg  
von wenigen Jahren  
und ein Zeichen der  
hervorragenden  
Leistungen dieser  
Dauerbrandöfen; für  
jede Kohle geeignet.  
Garantiert sicherer  
Dauerbrand als auch  
für zeitweise  
Heizung

Germanen



In jeder Preislage  
vom einfachsten Blech-  
mantelofen bis zu  
den vornehmsten  
Majolika-Öfen  
nach  
Künstler-Entwürfen  
in vielen Ausstat-  
tungen lieferbar. Fach-  
männlicher Rat, sach-  
gemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch  
Karl Güthler, Wildbad.

Drucksachen aller Art in feinsten Ausstattung ein- und  
mehrfarb. lief. B. Hofmann's Druckerei